

Günter Röschert

## Die Anthroposophische Gesellschaft an der Schwelle des Jahrtausends

Zu Lorenzo Ravagli: ›Selbsterkenntnis in der Geschichte – Anthroposophische Gesellschaft und Bewegung im 20. Jahrhundert. Band 3‹\*

Ende letzten Jahres ist der abschließende Band von Lorenzo Ravaglis dreibändigem Werk ›Selbsterkenntnis in der Geschichte‹ erschienen. Der erste Band (2020) ›Von den Anfängen bis zur zweiten großen Sezession 1875 bis 1952‹ umfasst siebenundsiebzig Jahre, der zweite Band (2021) ›Vom Bücherkonflikt bis zur Konsolidierung des Gründungsmythos 1953 bis 1982‹ neunundzwanzig Jahre, und der jetzt vorliegende dritte Band ›Vom Mythos zur Verfassungskrise 1983 bis 2000‹ nur sechzehn Jahre. Dessen letzte Abschnitte weisen voraus auf Ereignisse des beginnenden dritten Jahrtausends, soweit sie die Anthroposophische Gesellschaft betreffen. Die unterschiedlichen Reichweiten der drei Bände erzeugen eine Anmutung der Beschleunigung in Richtung der Jahrtausendwende, auch wächst im Verlauf der drei Bände die Dichte der vom Autor erwähnten Einzelvorgänge – die auch viele Leser zum Teil selbst miterlebt haben dürften.

Der jetzt erreichte Stand der geschichtlichen Darstellung rechtfertigt eine Rückschau auf die Ausgangssituation um das Jahr 1900, als eine esoterische Gesellschaft sich als Möglichkeitsgestalt zu bilden begann. Im XXII. Kapitel seiner Autobiografie ›Mein Lebensgang‹ berichtet Rudolf Steiner von einem tiefgreifenden »Seelenumschwung«, den er ab seinem sechsunddreißigsten Lebensjahr (1897) an sich erfahren habe. Das Ideelle des vorangegangenen Lebens sei zurückgewichen und das »Willensmäßige«

an dessen Stelle getreten.<sup>1</sup> Im XXIII. Kapitel heißt es nach einer näheren Darstellung dieser Seelenvorgänge, er habe »die Wahrheit der Vorstellung erlebt, daß in der Welt und ihrem Wirken der Logos, die Weisheit, das Wort waltet.«<sup>2</sup> – »In dem ›Logos‹ lebt die Menschenseele; wie lebt die Außenwelt in diesem Logos: das ist schon die Grundfrage meiner ›Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung‹ (aus der Mitte der achtziger Jahre); es bleibt so für meine Schriften ›Wahrheit und Wissenschaft‹ und ›Philosophie der Freiheit‹.«<sup>3</sup>

Das XXIV. Kapitel schließt direkt an mit den Worten: »Und die Frage wurde Erlebnis: Muß man verstummen? Mit dieser Gestaltung meines Seelenlebens stand ich damals vor der Notwendigkeit, in meine äußere Wirksamkeit eine ganz neue Note hineinzubringen.«<sup>4</sup> Im Walten der eigenen Lebenslogik und in dem Willen, das Esoterische, das in ihm lebte, zur Darstellung zu bringen (vgl. Kap. XXX des ›Lebensganges‹), wurde Steiner mit einer theosophischen Gruppe in Berlin bekannt, deren Mitglieder ihn hören wollten und damit der Gefahr des Verstummen-Müssens abhelfen konnten.

---

\* Lorenzo Ravagli: ›Selbsterkenntnis in der Geschichte – Anthroposophische Gesellschaft und Bewegung im 20. Jahrhundert. Band 3: Vom Mythos zur Verfassungskrise 1983–2000‹, Sauldorf-Roth 2022, 615 Seiten, 58 EUR

Aus diesen Anfängen erschloss sich für Steiner nach und nach eine Lehr-, Betreuungs- und Leitungsmöglichkeit, zunächst innerhalb der ›Theosophischen Gesellschaft‹ (Adyar), dann in deutlich veränderter Form in der 1913 gegründeten Anthroposophischen Gesellschaft.

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs mit dem Auftreten einer aggressiven Gegnerschaft und wachsenden Problemen bei der Zusammenarbeit ihrer Mitglieder belastet, erkannte Steiner die Gefahr eines Zerfalls der Anthroposophischen Gesellschaft. Er konstatierte das Fehlen eines tragfähigen Gemeinschaftsgefühls und beanstandete Unklarheiten über die Gesellschaftsziele in der Mitgliedschaft. Diese Vorgänge sind in den Bänden 257 bis 259 der Rudolf Steiner-Gesamtausgabe dokumentiert.

### *Die Probe des Bestehens*

In dieser Situation entschloss sich Steiner, einen neuen Ansatz zu wagen, die Gesellschaft neu zu gründen – mit ihm selbst, der seit 1913 nur ihr esoterischer Lehrer gewesen war, als Vorsitzenden eines neuen »Initiativ-Vorstandes«. Diese Regenerations- und Neugründungstagung fand in Form einer Mitgliederversammlung zu Weihnachten 1923/24 in Dornach statt, im Anblick der Reste des an der Jahreswende 1922/23 durch Brandstiftung zerstörten ersten Goetheanum. Aus der Versammlung gingen die Teilnehmer tief bewegt und mit hohen Erwartungen für die Zukunft hinweg.

Steiner selbst erbrachte während des Jahres 1924 einen höchstmöglichen persönlichen Einsatz in geistiger und organisatorischer Hinsicht. Dazu gehört die Einrichtung einer Freien Hochschule für Geisteswissenschaft ab Februar desselben Jahres. Im September erkrankte Rudolf Steiner schwer und konnte sich nicht mehr erholen. Er starb am 30. März 1925, vierundsechzigjährig. Kaum jemand in seiner Umgebung und in der weiteren Mitgliedschaft hatte dieses Ende erwartet. Nun drängte sich vielen Mitgliedern, auch denen des Restvorstandes, der Gedanke auf, der Lehrer und Leiter werde die Gesellschaft künftig von jenseits des Grabes führen. Es entstand der von Ravagli vor allem



im zweiten Band seines Geschichtswerkes dargestellte Gründungsmythos.

Die von Rudolf Steiner erhoffte innere Erneuerung der Anthroposophischen Gesellschaft trat nicht ein, das zeigen die bereits unmittelbar nach seinem Tod entstehenden Streitigkeiten und der weitere Verlauf der Gesellschaftsgeschichte. Der Gefahr des Verstummens von 1897 stand nun das reale Verstummen durch den Tod gegenüber. In seinen letzten Lebensmonaten hatte Steiner noch an seiner Autobiographie und an den ›Anthroposophischen Leitsätzen‹ (GA 26) gearbeitet. Doch nicht nur diese Schriften können in ihrer besonderen Zielsetzung vermächtnishaft gedeutet werden. Zehn Jahre vorher – im Herbst 1915 – hatte sich Steiner vor Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft über seine eigene Position in der Gesellschaft u.a. wie folgt geäußert: »Niemals sollte die Phrase auf-

treten, daß Wahrheiten nur aufgenommen werden, weil ich sie sage. [...] Man wird gerade durch Prüfen finden, wie die Dinge sind.«<sup>5</sup> Und: »Wenn dasjenige, was in der Geisteswissenschaft gegeben wird, so verarbeitet wird, daß der Intellekt auch angewendet wird, dann wird er in der richtigen Weise angewendet.«<sup>6</sup> Schließlich vermerkte Steiner: »Aber die Probe des Bestehens liegt darin, daß gewissermaßen ich immer mehr überflüssig werde. [...] Wohin würde man kommen, wenn ich eines Tages nicht mehr dabei wäre! Da würde ja die Gesellschaft gleich zersplittern.«<sup>7</sup> Die Anthroposophische Gesellschaft ist nach Steiners Tod nicht zersplittert, aber sie war nahe daran und ist auch heute davor nicht gesichert.

### *Unbeantwortete Fragen*

Im vorliegenden dritten Band werden nun die Jahre zwischen 1983 und 2000 im Zusammenhang mit den Weltereignissen geschildert. In dieser Zeit hatte die Anthroposophische Gesellschaft weltweit etwa 50.000 Mitglieder. Beginnend 1979 wurden im Abstand von jeweils sieben Jahren »Michaeli-Konferenzen« eingerichtet, zu welchen der Dornacher Vorstand jeweils 1.000 Mitglieder der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft einlud. Es sollte der Stand der »Forschung auf geistigem Gebiet« festgestellt werden. Nach Teilnehmeräußerungen hat sich aber gezeigt, »dass die Elite der Hochschule auch nach sechzig Jahren nicht zu einer unmittelbaren Geisterfahrung nach dem Vorbild ihres Gründers vorgedrungen sei« (S. 125). In Zusammenhang mit dieser Beobachtung zitiert Ravagli die Frage eines Münchner Arztes: »Fürchten wir uns vielleicht nur deswegen vor der Geschichte der Anthroposophischen Gesellschaft, weil sie das unschöne Antlitz des kleinen Hüters [der Schwelle] trägt?« Diese Überlegung greift Ravagli auf: »Die Erkenntnis der Geschichte der Anthroposophischen Gesellschaft und Bewegung (!) ist Erkenntnis ihres Doppelgängers ...« (S.185)

1989 veröffentlichte die Leitung der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland ein Rechtsgutachten von Manfred Leist zur Klä-

rung der Konstitutionsfrage. In einer Fußnote (vgl. S. 219) verweist Ravagli auf die spätere Ablehnung dieses Gutachtens durch den Dornacher Vorstand und auf dessen Unterliegen in der folgenden gerichtlichen Auseinandersetzung. Diese andernorts näher dargestellten Vorgänge bilden eine dunkle Folie für die mit dem Jahrtausendende erstmals verbundenen hohen Erwartungen. Könnte die Anthroposophische Gesellschaft durch Anmaßung den Sinn ihrer Existenz verfehlen?

Die Ausführungen Ravaglis zu den Jahren ab 1992 sind von einer gewissen Dringlichkeit getragen. 1992 stand die Veröffentlichung der Aufzeichnungen von Rudolf Steiners Vorträgen für die Mitglieder der Ersten Klasse der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft unmittelbar bevor. Dies musste zur Veränderung und Erweiterung in der Vermittlung dieser Texte führen. Die Tätigkeit der sogenannten Vermittler (Lektoren) war neu zu bestimmen. Bedurfte es des Lektorats überhaupt noch? Ravagli verzichtet auf die Erörterung dieser Fragen.

Im September 1993 fand die dritte Michaeli-Konferenz statt, schon in Sichtweite des Jahrhundertendes. War noch eine Kulmination der anthroposophischen Bewegung zu erwarten? Christoph Lindenberg brachte 1997 eine zweibändige Biografie Rudolf Steiners heraus, neben einer ausführlichen Chronik von dessen Leben.<sup>8</sup> Eine weitere Veröffentlichung desselben Autors hatte schon vorher zu monatelangen Auseinandersetzungen über die Position des frühen Steiner zum Christentum geführt.<sup>9</sup>

Die Streitigkeiten um das Konstitutionsproblem nahmen an Heftigkeit zu. Eine Verständigung war nicht in Sicht und konnte auch nicht erwartet werden. Schon 1991 hatte der damalige Vorstandsvorsitzende Manfred Schmidt-Brabant festgestellt, der Anthroposophischen Gesellschaft mangle es an Kontakt zum Weltgeschehen, sie betreibe vor allem »Nabelschau« (S. 289). Daran war bis zum Jahrtausendende kaum etwas zu ändern. Anlässlich der Michaeli-Konferenz des Jahres 2000 sprach Schmidt-Brabant sogar von einer möglichen »okkulten Gefangenschaft der Anthroposophischen Gesellschaft«<sup>10</sup>. Er starb im Februar 2001.

Das letzte Kapitel ist überschrieben mit: ›Schwanken an der Schwelle ... Alles offen? Offen für Alles?‹ Mit diesen treffenden Fragen beendet Ravagli sein großes Geschichtswerk. Es bestätigt, dass sich die Anthroposophische Gesellschaft der »Weihnachtstagung« auf weiten Strecken ihres Weges zur Sekte gemacht hat, und als Sekte wird sie von der Außenwelt auch bewertet. Daraus ergibt sich – mehr denn je – die zentrale Aufgabe der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft, das Werk Rudolf Steiners in seinen Grundbegriffen und in seinen Konsequenzen mit allen Mitteln aufgeklärten Denkens, d.h. in begrifflicher Intuition, in elementarer Anschaulichkeit, in seiner Widerspruchsfreiheit und Konsequenz, und schließlich auch auf seine Plausibilität hin zu prüfen.

Ein Warnsignal ist es, wenn sich die Arbeit der Allgemeinen anthroposophischen Sektion der Hochschule auf die von Lektoren gestützte meditative Arbeit an den Klassentexten konzentriert, als seien diese geisteswissenschaftliche Gnadennittel mit fetischistischem Einschlag. Das ist kein Ersatz für die von Rudolf Steiner gewünschte umfassende Erforschung und Prüfung seines Gesamtwerks.

Im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts brach nach den zahlreichen Gesprächen, Eingaben, Stellungnahmen zum Problem der richtigen Rechtsform (Konstitution) der Anthroposophischen Gesellschaft das Chaos aus. Der

Dornacher Vorstand versuchte, eine in sich widerspruchsvolle Gewaltlösung zu erzwingen. Es bedurfte schließlich der Schweizerischen Rechtsprechung auf Kantonalebene, um die Ordnung wieder herzustellen.<sup>11</sup>

Seit diesen Vorgängen sind mehr als zwanzig Jahre vergangen. In aller Bescheidenheit erinnert der Autor an einige seiner damaligen Aufsätze, darunter: ›Zur geistigen Lage der Anthroposophischen Gesellschaft‹ (2001); ›Nahe dem Ziel? Über den Verlauf der Verfassungsdiskussion in der Anthroposophischen Gesellschaft und deren Perspektiven‹ (2002); ›Die Lage der Anthroposophischen Gesellschaft nach der Versammlung vom 28. und 29. Dezember 2002. Eine Fundamentalkritik‹ (2003).<sup>12</sup>

Was folgt nun aus Lorenzo Ravaglis großer Erzählung von der Selbsterkenntnis der Anthroposophischen Gesellschaft und Bewegung in der Geschichte? Was ist der Logos der Anthroposophischen Gesellschaft? Diese Frage ist für das neue Jahrtausend erst noch zu beantworten. Soll der Gründungsmythos wiederbelebt werden? Das riesige Werk Rudolf Steiners bedarf der Erforschung ohne Vorurteil. Doch Vorsicht: »Der Lehrer spricht nach seinem Tode anders.« (Albert Steffen)<sup>13</sup>

**Günter Röschert**, \*1935, war Verwaltungsdirektor in München und wirkt seit vielen Jahren als Vortragsredner, Seminarleiter und Autor.

1 Rudolf Steiner: ›Mein Lebensgang‹ (GA 28), Dornach 2000, S. 327.

2 A.a.O., S. 334.

3 A.a.O., S. 336.

4 A.a.O., S. 339.

5 Vortrag vom 18. Oktober 1915 in Rudolf Steiner: ›Die okkulte Bewegung im neunzehnten Jahrhundert und ihre Beziehung zur Weltkultur‹ (GA 254), Dornach 1986, S. 100.

6 Vortrag vom 25. Oktober 1915 in: a.a.O., S. 185.

7 A.a.O., S. 190. Die Formulierung »Probe des Bestehens« ist von besonderem Gewicht für die Gesellschaftsentwicklung vor (und auch nach) der Zeitenwende des Jahres 2000. »Probe« bedeutet in diesem Zusammenhang der Nachweis von Eignung und Erfüllung von Erwartungen, nicht in einem trivialen Sinne, vielmehr auf Bewährung, ja auf »Bestand«.

8 Christoph Lindenberg: ›Rudolf Steiner. Eine Biographie‹, 2 Bände, Stuttgart 1997; ders.: ›Rudolf Steiner. Eine Chronik‹, Stuttgart 2010.

9 Ders.: ›Individualismus und offenbare Religion. Rudolf Steiners Zugang zum Christentum‹, Stuttgart 1970, erw. Ausgabe 1995.

10 Vgl. Günter Röschert: ›Ein Blick in die Geschichte der Anthroposophischen Gesellschaft‹, Steinbergkirche 2019, S. 77f.

11 Ich konnte die damaligen Vorgänge aus der Nähe beobachten, insofern ich vom Dornacher Gericht in Erstinstanz als Zeuge aufgerufen wurde.

12 Diese Aufsätze finden sich in den entsprechenden, von Lorenzo Ravagli herausgegebenen ›Jahrbüchern für anthroposophische Kritik‹.

13 Worte des Aristoteles in Albert Steffen: ›Alexanders Wandlung‹, Dornach 1953, S. 85.